

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

30.10.1887 (No. 129)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945419)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. d. Littmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.

3ehnter Jahrgang.

Nr 129

Oldenburg, Sonntag, den 30. Oktober.

1887.

Hygiene und Volkswirtschaft.

Das kostbarste Kapital der Staaten und der Gesellschaft ist der Mensch. Jedes einzelne Leben repräsentirt einen bestimmten Werth. Diesen zu erhalten, und ihn bis an die unabänderliche Grenze möglichst intakt zu bewahren, das ist nicht bloß ein Gebot der Humanität, das ist auch in ihrem eigenen Interesse die Aufgabe aller Gemeinwesen. Diese Worte, mit denen Kronprinz Rudolf von Oesterreich die Mitglieder des hygienischen Kongresses begrüßte, drängen die volkwirtschaftliche Bedeutung der Hygiene in den Vordergrund, erwecken das lebhafteste Interesse des National-Ökonomen an den nun hinter uns liegenden Verhandlungen in Wien. Und Geheimrath von Pettenkofer führte den Gedanken des wirtschaftlichen Interesses des Gemeinwesens an den hygienischen Bestrebungen weiter aus, indem er die Gesundheit ein wirtschaftliches Gut nannte, welches ein Theil der National-Ökonomie sei, was niemand klarer und deutlicher ausgesprochen hat, als Lorenz von Stein in seinen Schriften über die Beziehungen der Gesundheitspflege zum Staate. Wie die National-Ökonomie die Lehre von der Wirtschaft mit den gewöhnlichen Gütern ist, so soll die Hygiene die Lehre von der Gesundheitswirtschaft werden.

Es ist klar, daß gegenüber den nachtheiligen Einflüssen, die das Leben des Menschen bedrohen, der Einzelne machtlos bleibt und daß die Pflege der Gesundheitswirtschaft eine Aufgabe ist, die ausschließlich nur durch gemeinsames Wirken, durch staatliches und kommunales Eingreifen vollendet werden kann. In vielen Kommunen — und die Reichshauptstadt Berlin gehört zu denselben — ist in Bezug auf Kanalisation, Wasserversorgung, Reinigung und Pflasterung bereits bedeutendes geleistet; gleichwohl muß die drastische Schilderung des englischen Gesundheitsingenieurs Sir Robert Rowlinson, der behauptet, daß, wenn man die schönen Denkmäler und Bauten aus den blühenden Städten wegnähme und nur den Grund und Boden mit seinen Unsauberkeiten übrig ließe, die Menschen es entschieden ablehnen würden, sich auf einem solchen Grund und Boden anzusiedeln, wenn er nicht zuvor

gründlich gereinigt würde, auch heutzutage noch im großen und ganzen als berechtigt angesehen werden. Wollte man, meinte der Hygieniker John Simon, die Ortsbehörden für Gesundheitsbeschädigungen verantwortlich machen, die durch mangelhafte hygienische Einrichtungen entständen, so könnte man unerschwingliche Summen berechnen; für eine Stadt wie Wien, wird der wirtschaftliche Schaden, der durch ein pro Mille der Gesamtschmerzlichkeit entsteht, mit einem Kapital von 35 Millionen Mark berechnet.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Bedeutung der Hygiene vom volkwirtschaftlichen Standpunkt aus in detaillierter Weise ausführen; uns genügt, eine Anregung gegeben zu haben, welche wahrscheinlich die National-Ökonomen zu größeren Forschungen und zur gemeinschaftlichen Arbeit mit dem Hygieniker auf diesem Gebiete veranlassen wird. Allein wir wollen dem Vortrage Pettenkofer's noch ein Moment entnehmen, welches uns von Wichtigkeit und dessen Nützlichkeitsanwendung auf analoge Verhältnisse im staatlichen Leben uns nahe zu liegen scheint. Schon vor längerer Zeit hatte Pettenkofer berechnet, daß in München alljährlich für 25 Millionen Mark Bier getrunken werde; dieser Biergenuß sei eine namhafte Steuer, die man gerne und freiwillig entrichte, weil man etwas davon habe. Wollte man in einer Stadt wie München einige Millionen für bessere Kanalisation, Wasserversorgung, Reinigung und Pflasterung ins Budget setzen, so würde man sofort über die „uner-schwingliche Belastung der Steuerzahler“ seufzen. Wenn man aber anstatt täglich fünf Glas Bier, in München deren nur vier trinken, in anderen Städten aber sich in anderen Genüssen etwas Abbruch thun würde, was für die Gesundheitspflege von Nutzen wäre und wollte man das Geld für sanitäre Zwecke verwenden, so würde in wenigen Jahren eine wahre Noth an Ueberfülle entstehen, man würde nicht mehr wissen, was man mit dem vielen Gelde anfangen sollte.

Gelegentlich der Debatten für den Reichshaus-halt erklärte bekanntlich der Bundesbevollmächtigte v. Scholz, daß Deutschland, trotzdem man oft auf dessen geringere Wohlhabenheit England und Frankreich gegen-über hingewiesen habe, reich genug sei, um das, was

des Reiches Wohl und Sicherheit erfordere aufzubrin-gen. Ein Volk, welches, wie das deutsche, jährlich zwei Milliarden für Tabak, Bier und Branntwein aus-gabe, werde offenbar nicht geringere Leistungen für seine Sicherheit aufzubringen imstande sein, als alle seine Nachbarstaaten. Das Beispiel, welches auf dem hygienischen Kongresse in Wien Pettenkofer inbetreff der Münchener angeführt hat, findet hier zweifellos eine analoge Anwendung für das gesammte deutsche Volk. Als im Interesse der größeren Sicherheit des Reiches, welche ja die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens und somit die Erhaltung aller wirth-schaftlichen Güter wesentlich erhöht, die Verstärkung der Friedenspräsenz des Heeres gefordert wurde, waren die oppositionellen Parteien bei der Hand, die Uner-schwinglichkeit der Besteuerung, die ungeheure Belastung des Einzelnen, in das hellste Licht zu stellen und möglichst viel Kapital für die eigenen Parteizwecke daraus zu schlagen. Und dennoch würde, wenn der Genuß von Tabak, von Bier und Branntwein in demselben Maße eingeschränkt, wie Pettenkofer die Einschränkung des Biergenusses für München verlangte und das Geld für Zwecke der Reichsicherheit verwendet werden würde, man nach einigen Jahren sich gleich-falls in einer Ueberfülle an Geldreichtum befinden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 27. October.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Lehrer Kley in Birkenfeld das Ehrenkreuz erster Klasse mit der goldenen Krone zu verleihen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin hat dem betreffenden Comité für ein im Sophienstift zu Jever einzurichtendes Freibett die Summe von hundert Mark geschenkt.

Die Großherzoglichen Herrschaften werden am nächsten Dienstag, den 1. November, von Cutin kommend, hier wieder eintreffen, um dann den ge-wöhnlichen Winteraufenthalt in unserer Residenzstadt Oldenburg zu nehmen. Ein freudiges und herzliches

Stille Liebe.

Novelle von Franz Wolff.
(Fortsetzung.)

Er sah vor einer niedrigen Hütte und hielt in den gefalteten Händen ein weißes Kreuz. Ein heiliger Friede schien ihn zu umwehen; sie sank vor ihm nieder und sagte ihm ihr Leid, daß sie verlassen und einsam und verirrt sei im unwegsamem Lann. Er aber sah ihr ruhig und ernst in's Auge und sprach:

„Es trägt jeder sein Kreuz! — Du suchst aus der Irre einen Ausweg; ich habe ihn gefunden! Das wahr-haftige Glück ruht im Entsagen und sich selbst genügen. Die herrlichste Welt ist die, welche wir in unserer eigen-ten Brust tragen, und um dies Glück zu finden, braucht es viel und doch auch wieder so wenig. Willst Du aller Qual entfliehen, so brauchst Du nur dem zu entsagen, was die Menschen Liebe nennen!“

Er schweig und sah friedlich lächelnd vor sich hin. Ihr aber krampfte sich das Herz zusammen; sie sah die weißen Haare des Alten, sah seine zitternden Hände und es flüsterte leise und wehmuthsoll um sie her: „Einsam leben — einsam sterben.“

Pfötzlich brach es in den Büschen, die Zweige theilten sich und heraus stürzte ein Bär. Das blutunterlaufene Auge richtete sich drohend auf den Alten; der aber sah ruhig, die Blicke auf das Kreuz gerichtet, schien er dul-dend sein Schicksal zu erwarten.

Da knickten und splitterten wieder die Zweige, von einer kräftigen Hand bei Seite gedrückt und die Büsche an der Wade, erschien ein stattlicher Mann. Der Schutz-kraft, das verwundete Antlitz stöhnte, aber mit ver-zweifelter Kraft wandte es sich gegen seinen Angreifer. Dieser sagte nicht, sein großes Auge flammte, in der

Faust blitzte ein breites Messer und mit dem jubelnden Ruf: „Wagen und Hoffen!“ nahm er den Kampf auf. Ein sicher geführter Stoß — der Bär wand sich am Boden. Der Mann aber hatte ihm den Fuß auf den Leib gesetzt, er schüttelte die langen Locken aus der Stirne, einem stehhaften Helden gleich er, der zu sagen schien: „Mir gehört die Welt!“ — Und als nun sein Auge Maria traf, da fuhr hohe Röthe verlegend über ihre Wangen, da war der Alte vergessen, für den sie nur mehr Mitleid und eine Thräne hatte; dem stolzen Manne aber jubelte ihr Herz entgegen und sie neigte sich demüthig im Ueberchwang des Glückes, als er leise flü-sterte: „Maria . . .“

„Und jetzt! . . .“ Sie fuhr auf . . . Da stand er wahrhaftig über sie gebeugt, er, von dem sie geträumt hatte, der die Züge des Helden trug, der all' ihr Denken war Tag und Nacht, fast ohne daß sie es wußte . . .! Gerhard . . .“

Und wie er nun nochmals ihren Namen nannte, ach so süß, so schmeichelnd, so herzlich hatte er ihr nie noch getlungen, als er ihre Hand ergriff und ihr in's Auge sah; da wußte sie es, was es heißt, dem zu ent-sagen, was die Menschen Liebe nennen, und sie wußte, daß sie dies nie und nimmer könnte, seit sie ihn gesehen. Sein starker Arm umschlang sie und sie lehnte ihr Haupt an des Geliebten Brust. Dann aber, mitten in all' ihr der Seligkeit, in all' dem Jubel, der sie umfing, kam der Gedanke an Felix und was der wohl sagen würde, wenn sie, die er als Dienende genommen, jetzt als das Weib seines Bruders neben ihm stünde. Und das durfte nicht sein, sie wollte und konnte nicht so ver-gelten, und darum riß sie sich aus Gerhards Armen los und eilte fort, sie wußte nicht wohin, bis sie an der schmalen Brücke stand, die nur ein einziges schwankendes Brett bildete. Aber schon hatte sie Gerhard erreicht. Sie

wollte hinüber, da faßte er ihre Hand und als sie ihr Antlitz ihm zuwandte, da sah er eine Thräne aus dem schönen Auge perlen und bittend, mit sich kämpfend, sagte sie: „Es soll nicht sein!“

„Und weshalb nicht?“ rief er trotzig. „Kann es ein Schicksal geben, welches uns trennen könnte? Maria, als ich drüben im wilden Lande lebte, von heute auf morgen, ein ruheloser Wanderer, da fühlte ich oftmals, was es heißt, allein zu sein. Ein neues Leben sehe ich vor mir, erhellet vom strahlenden Blicke Deiner Augen. Dich halte ich und will Dich mir bewahren, jetzt und allezeit, und mag geschehen was will!“

Er preßte sie an sich, ihre Lippen fanden sich und im seligsten Schweigen versunken gingen sie durch die abendliche Glur, dem Hause entgegen.

VII.

Felix hatte den Tag unter seinen Büchern verbracht. Es war Abend geworden und eine eigene Unruhe erfaßte ihn. Langsam erhob er sich. Wo nur Gerhard sein mag? . . . Und Maria? . . . Im ganzen Hause war's todtensille und er beschloß in den Garten zu gehen. — Als er durch die schon düsteren Gänge schritt, war seine Brust so eigen bellommen und sein Herz klopfte. Es war ihm, als müsse ihm irgend ein Unglück begegnen. Langsam schritt er weiter, alles blieb still und schon wollte er umkehren, als er ein leises Klüffern vernahm. Sein Blut stockte, alle Pulse schlugen sieberhaft, das war Maria's Stimme. Er kannte sie nur zu gut diese Stimme. Was aber that sie hier, mit wem sprach sie? War es Gerhard? Was sollte Der? — Und doch, warum nicht, warum nicht er, ebenjogut als ein Anderer?

Felix griff sich an den Kopf. Er fühlte ein hef-tiges Stechen in den Schläfen und seine Hand zitterte.

Willkommen ist dem geliebten Herrscherpaare Seitens der Einwohnerschaft unserer Stadt bei seinem Wieder-eintreffen gewiß.

Der Landtag des Großherzogthums wird am nächsten Freitag, den 4. November, Vormittags 10 Uhr im früheren Militärhause hier zusammentreten und seine Verhandlungen beginnen. Die Eröffnung desselben wird in der bisher üblichen Weise durch einen Vertreter des Großherzoglichen Staatsministeriums erfolgen. Von allen dem Landtage zu machenden Vorlagen dürfte namentlich die Botschaft am meisten interessieren, daß die finanziellen Ergebnisse in allen drei Landesstellen durchaus befriedigender Art sind. Im Uebrigen können wir nur wünschen, daß die Verhandlungen des neuen Landtags von demjenigen Geiste befeuert sein mögen, welcher die Großherzogliche Staatsregierung in den Stand setzt, die Verwaltung unseres Landes in der bisherigen gesegneten Weise weiterführen zu können.

Kammermusik. Prächtiger und genussreicher konnte bei uns die Konzert-Saison wohl kaum eingeleitet werden, als durch das gestern Abend in der Aula des Gymnasiums unter gütiger Mitwirkung der Herren Dr. Devrient und Musikdirector Kuhlmann stattgefundenen erste Konzert für Kammermusik, mit welchem unsere Herren Quartettisten Hofkapellmeister Dietrich, Hofkonzertmeister Schold, Kammermusiker Krollmann und Kufferath und Hofmusiker Schärnack ihre Konzert-Abende für Kammermusik für den laufenden Winter in ebenso gediegener wie glänzender Weise begannen. Den Anfang des hochinteressanten Abends machte die Wiedergabe des unvergleichlich schönen Quartetts für Streichinstrumente Op. 59 Emoll von Beethoven, welches durch die Herren Schold, Krollmann, Kufferath und Schärnack in wahrhaft musterwürdiger Weise zu Gehör gebracht wurde und rauschenden Applaus erntete. Hierauf folgte eine Sonate für Pianoforte und Violoncell Op. 15 von Alb. Dietrich, ausgeführt vom Componisten Herrn Hofkapellmeister Dietrich (Pianoforte) und Herrn Kammermusiker Kufferath (Violoncell). Auch diese zart-innige, duftige Composition, welche den Hörer in eine wahrhaft freudige Stimmung versetzte, gelangte, wie nicht anders zu erwarten, zu einer ganz vorzüglichen Interpretation. Wurde einerseits der Pianofortepart von Herrn Hofkapellmeister Dietrich in der ihm eigenen reizenden und wunderbar schönen Weise durchgeführt, so kann andererseits auch das Spiel des Herrn Kufferath als ein ganz vorzügliches bezeichnet werden. Prachtvoller Ton, größte Sauberkeit und Delikatesse im Spiel und völlig durchgeistigte Wiedergabe seines Parts bekundeten aufs Neue, welche hohe Stufe der Vollendung Herr Kufferath als Künstler einnimmt. Durch anhaltenden Beifall wurden die beiden Herren Ausführer geehrt. Den Schluß des Abends bildete zur Don Juan-Gedenkfeste ein Gedicht „Mozart“ von Mosenthal, melodramatisch in Musik gesetzt von Kugler. (Deklamation, Pianoforte, Harmonium und Streichquartett.) Die Musik setzt sich zusammen aus Melodien aus Zauberflöte, Ave verum, Emoll-Sinfonie, Figaros Hochzeit, Clavier-Concert Emoll, Don Juan und Requiem. Auch dieser Theil des Konzerts gelangte in höchst wirksamer

Weise zu Gehör und hinterließ einen tiefergreifenden und nachhaltigen Eindruck. Den verbindenden Text sprach Herr Dr. Devrient sehr schön, während Herr Musikdirector Kuhlmann den Harmoniumpart in lieblicher Weise ausführte. Und somit wären wir zum Schluß unseres Berichtes gelangt. Nur so viel sei noch gesagt, daß dieses erste Kammermusik-Konzert allen Anwesenden zu hoher Ehre gereicht und die zahlreich anwesenden Hörer den sämtlichen Mitwirkenden gegenüber zu vielem Danke verpflichtet.

Für nächsten Monat stehen die **Erneuerungswahlen** für die ausscheidenden Mitglieder des Stadtrathes bevor. Es dürfte daher Zeit sein, an Berufung einer Versammlung, welche sich mit diesem Gegenstande zu beschäftigen haben würde, zu denken. Ob dies am besten durch Berufung einer allgemeinen, oder einer Partei-Versammlung geschieht, wollen wir vorläufig nicht entscheiden. Wir empfehlen für heute in erster Linie die Wiederwahl aller austretenden Mitglieder des Stadtrathes und halten daran fest, bis uns bewiesen wird, daß geeignete Candidaten vorhanden sind. Die Namen der austretenden Mitglieder sind: Erste Classe: Landgr. Rath Dr. Roggemann, Ober-Amtsrichter Niemöller, Inspector Weber. Zweite Classe: Fabrikant Schulze, Kaufmann Joh. Lohse, Kaufmann Brandes. Dritte Classe: Schuhmachermeister Bruns, Architekt Spieske, Uhrmacher Wiebking.

Der Stadtrath hat in seiner letzten Sitzung bekanntlich beschloffen, zunächst ein Gutachten des Stadtbauamteilers über die **Baugewerkschule** des Herrn Hermes einzufordern, bevor er sich über eine der genannten Schule etwa ferner zu leistende Unterstützung schlüssig mache. Wir kennen den Standpunkt des Herrn Stadtbauamteilers gegenüber der Baugewerkschule zwar nicht, wissen nicht, ob er überhaupt bereits von den Leistungen der Schule Kenntniß genommen hat, sind jedoch der Meinung, daß auch ohne ein günstiges Zeugniß des Herrn Sachverständigen Gründe genug vorliegen, der Baugewerkschule auch ferner eine Unterstützung zu gewähren. Die Schule hat sich aus kleinen Anfängen stetig entwickelt, die Zahl der Schüler ist im Zunehmen. Dies würde jedenfalls nicht der Fall sein, wenn die Resultate des Unterrichts gar so ungünstige wären, wie behauptet worden ist. Fachleute werden doch jetzt, nachdem die Schule mehrere Jahre bestanden hat, zu einem bestimmten Urtheil über dieselbe gekommen sein und würden jedenfalls nicht ihre eigenen Söhne dort in die Lehre geben, wie es thatsächlich der Fall ist, wenn das Resultat des dort empfangenen Unterrichts gleich „Null“ wäre. Die jährlich öffentlich ausgestellten, von den Zöglingen der Schule gefertigten Arbeiten haben wiederholt die volle Anerkennung der Fachleute gefunden. Herr Hermes will nach seiner eigenen Behauptung durchaus keine Künstler aus seiner Anstalt hervorgehen lassen, sondern einfache Bauhandwerker für die Praxis. Der Besuch der Anstalt durch mehrere junge Leute aus der Stadt Oldenburg rechtfertigt vollständig die Unterstützung der Schule aus städtischen Mitteln, noch dazu, wenn diese Mittel sich in so bescheidenen Grenzen halten. Wir fürchten zwar nicht, daß die Schule eingehen werde, wenn ihr die städtische oder sogar auch die Staats-

Unterstützung entzogen werden sollte, aber diese Unterstützung verleiht der Anstalt ein gewisses Ansehen, dessen sie nicht wohl entbehren kann.

Dem Vernehmen nach wird Herr Dr. Devrient Anfangs nächster Woche zum Besten des projectirten evangelischen Krankenhauses einen Vortragsabend veranstalten und gelegentlich desselben seinen „**Luther**“ zum Vortrag bringen. Man darf diesem Abend mit vielem Interesse entgegensehen und wird derselbe ohne Zweifel einen ansehnlichen Reinertrag erbringen.

Der jetzt infolge des neuen Branntweinsteuergesetzes in den Handel gebrachte sog. **Denaturirte Spiritus** ist von einem so üblen Geruch, daß man sich wundern muß, wie man amtlicherseits den Vertrieb desselben gestatten mag. Bietet denn die heutige Chemin kein anderes Mittel, den Spiritus zu Genußzwecken unschädlich zu machen, als das so sehr übel riechende Thieröl? Während man sonst mit Recht bemüht ist, in Kinder- und Kranken-Stuben wie überhaupt in Wohnungen reine Luft zu schaffen, wird durch den genannten Spiritus die Luft in denselben förmlich verpestet. Für gewerbliche Zwecke, z. B. für Tischler und andere Gewerbetreibende zu Politurarbeiten u. s. w., wozu derselbe doch vorzugsweise mit bestimmt ist, wird man ihn seines entsetzlichen Geruches wegen kaum verwenden können. Kann der denaturirte Spiritus nicht in bessere Form in den Handel gebracht werden, wie dies jetzt der Fall ist, so wäre das sehr zu bedauern.

Daß man durch das Auffahren von **Kleierde** die Weiden auf der Geest und auf dem Moore ganz bedeutend verbessern könnte, war schon lange bekannt; schwierig war es jedoch, die Marscherde zu bekommen. Durch das Entgegenkommen der Eisenbahndirection ist es jetzt den Leuten, die in der Nähe der Bahn ihre Ländereien haben, ermöglicht, dieselben ganz bedeutend zu verbessern. Viele Landleute beziehen nun Kleierde, es sind von Mai ab bis jetzt schon weit über 200 Büge zu 80 Kubikmeter Kleierde nach der Gegend von Hahn gebracht und noch täglich kommen immer Extrazüge. Man verbessert ganz vorzugsweise niedrig gelegene Moorweiden, weil man hier die sichersten Erfolge erzielt. Bei Faderkreuzmoor sind in den letzten Jahren ganz bedeutende Flächen Moorweiden durch Auffahren von Klei verbessert. Dort ist es allerdings leicht, da die Marsch nahe ist. In nächster Zeit wird auch beim Fadermoor mit dem Kleifahren über Moorländereien begonnen werden.

Es steht zu erwarten, daß die Fertigstellung neuer **Bahnhöfen**, wie z. B. Bedtha-Löhne und Essen-Lönigen, welche ja schon längst als ein dringendes Bedürfnis erkannt wurden, jetzt kräftig beschleunigt werden soll. Wie man hört, hat in diesen Tagen seitens der Großherzoglichen Staatsbahnverwaltung bereits die Bestellung der erforderlichen Schienen mit Zubehör stattgefunden. Die ziemlich umfangreiche Lieferung (ca. 2000 Tonnen Schienen) ist dem Stahlwerk der Georgs-Marienhütte in Osnabrück übertragen worden.

Eine in Cloppenburg errichtete **Diotenanstalt** wird am Donnerstag, den 3. November d. J. eröffnet.

Aber Gewißheit mußte er haben! — So bog er denn die Zweige zur Seite, seine Augen bohrten sich in das Dunkel und da sah er zwei Menschen, die sich für's Leben gefunden. — Langsam ließ er die Zweige sinken und schwanke in's Haus, ein gebrochener Mann.

Draußen im blühenden Garten, in der duftenden Jasminlaube saßen zwei Glückliche. Um sie her war alles Fröhlichkeit und Frieden; in ihren Herzen aber war die höchste Wonne eingeleitet: die Liebe.

So saßen sie Hand in Hand, die Stunden verflogen; sie vergaßen der Zeit. In Gerhards Augen blitzte und funkelte es; des rauhen Mannes härtiges Antlitz leuchtete im seligen Glücke und an seine Brust schmiegte sich Maria. — Die Nacht zog herauf mit ihren flüsternden Stimmen, der laue Wind trug die Jasmindüfte zum Fenster hinein, die Sterne grüßten den Mann im einsamen Zimmer, der gebrochen und vernichtet an seinem Tische saß.

„Zu spät,“ rief es in seinem Innern, „zu spät! Nochmals glaubtest du Liebe zu finden, nochmals ganz und voll glücklich zu werden, du armer blöder Thor. Hast du vergessen, daß du ein alter Mann bist? Wenn auch dein Herz noch manch' warmer Regung fähig, wenn deine Pulse deine Falten Lügen strafen, wenn dein Gewüth noch jung, wer fragt nach Diesem all! — Stille Liebe! — Wer kümmert sich um die, wer denkt, daß man lieben kann ohne Worte, ohne äußere, stürmische Zeichen, nein, lieben durch die Sprache des Auges, mit jedem leisen Lächeln. Wer kümmert sich darum? — Erwerben soll die Liebe, fordern, begehren, stürmisch verlangen. Er kommt — und sein ganzes Verdienst ist seine Jugend, seine männliche Kraft; ich habe sie gerettet, einem traurigen Lose sie entzogen, wie mein Alles gehalten, geirgt wie der Bruder für die Schwester sorgt — und mein Dank ist das Vergessen!“

Krampfhaft ballten sich Felix' Hände, ein dumpfes Stöhnen kam aus seiner Brust; jetzt erst, jetzt stand er sich, daß er sie liebe, daß er sie vom ersten Augenblicke an geliebt, und daß diese Liebe zur verzehrenden Flamme geworden. Schöne Hoffnungen hatte er in seinem Innern genährt, hatte wieder Antheil genommen an dem regen Treiben der Welt, in das ihn Gerhard und vor allem sie eingeführt und jetzt und jetzt . . .

Er mochte ihn nicht ausdenken, den furchtbaren Gedanken: das Weib eines Andern. Und wenn er sein Bruder, war er darum minder ein Anderer, war der Gedanke denn weniger schrecklich?

War sie nicht verachtenswerth, wenn sie alles das, was er an ihr gethan, so vergalt?

Dann aber rief wieder eine geheime Stimme mahnend in seinem Innern: und wolltest du Dank? Rettet man ein Menschenleben für Dank, bist auch du einer von den Menschen der Nacht, die alles nur für Lohn thun? Die Natur ist über Allen, sie spricht ihr gewaltiges, bindendes Wort und Jugend findet sich zur Jugend.

Langsam erhob er sich. Die Sterne blitzten vom Himmel, es war eine laue Sommernacht. In den Strahlen des bleichen Mondes lag der Garten und da kamen sie langsam, so langsam und sinnend wie nur Liebende schreiten, stilles Glück in den offenen Flügen, den liebbestreuten Weg entlang.

Gerhard hatte seinen Arm um sie geschlungen und leise, ganz leise lehnte Maria ihren Kopf an seine Schulter . . . Ueber Felix' Körper flog ein heftiges Zittern, er bebte wie im Fieber, ein heiserer Ton entrang sich der gemarterten Brust und kraftlos sank das Haupt herab.

Als er wieder zur Besinnung kam, da war es tiefe Nacht um ihn, wie in seiner Seele. Nur durch das

Fenster stahl sich ein bleicher Mondesstrahl und in den Ääumen des Gartens lispelte der Nachtwind. Er saß lange den Kopf in die Hand gestützt und träumte, träumte, bis es fieberhaft in seinen Schläfen pochte.

Mit leisem Duck hob er die Platte. Ferdinand lächelte ihn an, lächelte, wie sie es einst gethan und ihre Augen sprachen dieselbe süße Sprache wie in längst vergangenen Tagen. Er dachte, wie er sie so unläuglich geliebt, und was er alles um ihretwillen gelitten! Alle Bänder zogen an seinem Geiste vorüber, da er wieder in den tiefen Abgrund der schwarzen Augen starrte. Und da kam es über ihn wie süßer Friede und Verzeihen. Sollte er das Glück zweier Herzen trennen, andere unglücklich machen, weil er selbst es wahr? — Nein, niemals durften sie erfahren, was in ihm vorgegangen, nicht trüben wollte er den reinen Himmel ihres Glückes; es war vorbei für ihn mit der Liebe, zu spät!

Eine Thräne stahl sich über seine bleiche Wange und in Ferdinandens Anblick verloren, saß er, bis sich im fernen Osten der Himmel röthete und der junge Tag sich den Mutterarmen der Nacht entrang.

Dann erhob er sich, schloß die Platte und ging festen Schrittes zum Fenster. Er öffnete es weit, der Morgenwind rauschte in den Zweigen und bei den Blumenbeeten war Maria beschäftigt.

„Guten Morgen, Herr!“ rief sie fröhlich, als sie ihn bemerkte.

Noch einmal umfloste sich sein Auge, noch einmal krampfte sich sein Herz zusammen, dann nickte er leise mit dem Kopfe. Der erste, einsame Mann hatte sich bezwungen, er hatte entzagt und verzichtet.

(Schluß folgt.)

werden. Es ist für dieselbe ein geräumiges Haus nebst großem Garten gemiethet, welches Raum für 30 bis 40 Kinder bieten kann. Im Laufe des ersten halben Jahres beabsichtigt man jedoch, nur bis zu 12 Kinder — Knaben und Mädchen — aufzunehmen, da die Anstalt auf milde Beiträge angewiesen ist und deshalb ein bescheidener Anfang sich empfiehlt.

Die **Ersparreservisten** erster Klasse, welche zu einer 10wöchentlichen Uebung beim Oldenburgischen Infanterie-Regimente Nr. 91 einberufen waren, sind am vorgestrigen Tage zur Entlassung gekommen.

Nachdem das Reichsgericht wiederholt entschieden hat, daß die zu einer **Controlversammlung** Einberufenen während des ganzen Tages der Einberufung, als zum activen Heere gehörig, dem Militärstrafrecht unterworfen sind, andere Gerichte aber anders entschieden haben, sind die Staatsanwaltschaften angewiesen worden, die Reichsgerichtsansicht als Richtschnur zu nehmen. Die zur Controlversammlungen berufenen Mannschaften werden gut thun, sich darnach zu richten.

Nodenkirchen. In Sachen, betreffend den bis jetzt unaufgeklärten Todesfall der Wittwe G. in Sürwürden, cursiren jetzt viel sich widersprechenden Gerüchte. Eine beabsichtigte Verhaftung der Frau des Arbeiters Deye soll, dem Vernehmen nach, aus Rücksicht auf die vier unerwachsenen Kinder, wovon das älteste 11 Jahre alt ist, nicht zur Ausführung gelangt sein, während Deye selbst noch inhaftirt ist.

Varel. Der Viehhändler W. von hier, welcher Freitag vor 8 Tagen mit einer aus etwa 40 Stück bestehenden Ladung Vieh nach Neuf fuhr, ist bis jetzt hier noch nicht wieder eingetroffen. Ein Landmann der hiesigen Umgegend, welcher dem W. 34 Ochsen im Werthe von 12000 Mark anvertraute und somit bei dessen Rückkehr sehr interessirt ist, hat bereits Schritte beim Staatsanwalt zu dessen Aufsuchung gethan. Es wird gemuthmaßt, daß W. zwischen 40 bis 50000 Mark mitgenommen hat.

Seppens. Dieser Tage waren Oldenburgische Steuerbeamte bei einem hiesigen Kaufmann anwesend. Letzterer hat bei der Nachversteigerung eine erhebliche Anzahl Oehöfte mit Spirituosen verheimlicht, was ihm nun eine beträchtliche Geldstrafe einbringt.

Die Verbilligung des Zinsfußes,

welche vor einigen Jahren in weiten Kreisen als eine rasch vorübergehende Erscheinung aufgefaßt wurde, hat sich ungeachtet der lebhaften politischen Beunruhigung zu Anfang des Jahres nicht nur erhalten, sondern seit Monaten eher eine weitere Verschärfung erfahren. Während sonst fast regelmäßig das größere Herbstgeschäft eine, wenigstens zeitweilige vermehrte Geldnachfrage und damit eine entsprechende Erhöhung des Discontos der Deutschen Reichsbank zur Folge hatte, ist der letztere in diesem Jahre bislang noch auf dem seit dem 11. Mai bestehenden Satze von 3 $\frac{1}{2}$ % geblieben, und an den Börsenplätzen ist für Gelder mit kurzen Fristen nur ein Zins von 2—2 $\frac{1}{2}$ %, manchmal sogar nur 1% erhältlich.

Die Banken in unserem Lande gewähren zur Zeit für Einlagen mit halbjähriger Kündigung noch 3 $\frac{1}{2}$ % Zinsen; seitens der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank erfolgt die Zinsvergütung bekanntlich in der Weise, daß sie den Einlegern $\frac{1}{2}$ % unter dem jeweiligen Discont der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3 $\frac{1}{2}$ %, höchstens 4 $\frac{1}{2}$ % berechnet. Der leitende Grundsatz der Bank bei Einführung dieses Zinssystems war das Bestreben, die Einleger in solchen Zeiten, wo der Geldwerth am großen Markt für kürzere oder längere Zeit sich aus irgend einem Grunde erhöhen sollte und die Bank ihrerseits ja auch vermehrte Zinseinnahmen hatte, entsprechend an diesem Nutzen theilnehmen zu lassen. Im Publikum ist diese Form der Zinsberechnung anscheinend beifällig aufgenommen worden, denn nach den veröffentlichten Monats- Uebersichten haben die Einlagen der Spar- u. Leih-Bank seit Beginn dieses Jahres wieder bedeutend — um rund 2 Millionen Mark — zugenommen.

So angenehm ein so beträchtlicher Zuwachs der Geschäfte im Allgemeinen ist, so entsteht im vorliegenden Falle für die Bank insofern eine große Schwierigkeit, als sie nur einen Theil ihrer Gelder im eigenen Lande wieder nutzbringend anzulegen vermag. Für die größere Hälfte muß sie an den Börsenplätzen Unterkunft suchen und dort ist nur ein geringerer Zins erhältlich, als die Bank solchen selbst ihren Einlegern zahlen muß, zumal da die Bank auswärts nur auf kurze Fristen und nur gegen größte Sicherheiten verleiht.

Unter diesen Umständen haben der Verwaltungsrath und die Direction der Oldenburgischen Spar- u. Leih-Bank sich genöthigt gesehen, vom 1. November ab den Zinsfuß für neue Einlagen mit halbjähriger Kündigung auf $\frac{1}{2}$ % unter dem jeweiligen Discont der Deutschen Reichsbank, mindestens aber 3%, höch-

stens 4% zu setzen. Solange also der gegenwärtige Tiefstand des allgemeinen Zinsfußes anhält, und die Bank selbst sich für einen namhaften Theil ihrer Gelder mit einem sehr mäßigen Zins begnügen muß, bekommen die nach dem 1. November d. J. bei der Bank auf halbjährige Kündigung gemachten Einlagen nur 3%. Erhöht dagegen aus irgend welcher Veranlassung die Reichsbank ihren Discont auf mehr als 3 $\frac{1}{2}$ %, so profitieren Dank dem System des wechselnden Zinsfußes unverzüglich und ohne Weiteres die betreffenden Einleger von dieser Günstigkeit der Umstände.

Wenn nun auch, sofern nicht unvermuthet schwere politische Störungen, Handelskrisen etc. eintreten, eine allgemeine und andauernde Erhöhung des Zinsfußes nicht in Aussicht zu nehmen ist, so ist doch nach den Erfahrungen der letzten Jahre ein vierprocentiger Discont der Deutschen Reichsbank für einen Theil des Jahres auch in Zukunft durchaus wahrscheinlich, so daß mit Fug angenommen werden darf, daß die Einleger im Durchschnitt mehr als 3% erhalten werden. Für die Jahre 1883 bis 1886 würde die Vergütung nach dem neuen System sich beispielsweise auf 3 $\frac{1}{2}$ %, 3 $\frac{1}{2}$ %, ca. 3 $\frac{1}{10}$ %, ca. 3 $\frac{1}{10}$ %, und für die ersten 10 Monate dieses Jahres auf ca. 3 $\frac{1}{4}$ % gestellt haben. Für die vor dem 1. November bei der Bank gemachten Einlagen, bei denen sich die Form des wechselnden Zinsfußes bereits für einen Monat (vom 18. December 1886 bis 18. Januar 1887 mit 4 $\frac{1}{2}$ %) als vortheilhaft erwiesen hat, bleiben bis weiter die alten Bedingungen in Kraft.

Vom Welttheater.

Ein **Radfahrer** kommt bei starker Dämmerung in einem Dorf bei Worms angefahren, steigt ab und ruft dem Wirth zu, ich werde bei Ihnen übernachten, haben Sie gut Acht auf mein Fahrzeug! Er ist und trinkt vortreflich, als ob er vier-spännig angefahren sei, schläft vortreflich und frühstückt Morgens. Der Wirth leitet ihm Gesellschaft und interessirt sich sehr für die Kunst des Radfahrens. Ich werde Ihnen zeigen, was alles man mit dem Rad machen kann, besteigt sein Zweirad, beschreibt die schönsten Curven, berührt, vornehm grüßend, den Schirm seiner Mütze und — fort ist er. So elegant ist mir noch Keiner durchgebrannt, sagte der Wirth; denn die Zeche war noch unbezahlt; andern Tags aber kommt eine Postanweisung, die ihn belehrt, daß der Radfahrer sich nur einen Witz gemacht hatte.

Eine romantische **Entführungsgeschichte** wird augenblicklich in Künstlerkreisen in Berlin mit vielem Interesse besprochen. Der schwarze Elephante nädiger Tompson ist mit einer hübschen Brasilianerin Namens Dolinda de la Plata (eigentlich Cotrelly, Tochter des bekannten Circusdirectors), einer vorzüglichen Reiterin des Circus Hagenbeck, in welchem Beide engagirt waren und in welchem das schwarze, wie das weiße Herz für einander in Liebe zu glühen begannen, durchgebrannt. Allem Anschein nach dürften die Liebenden sich nach Amerika gewendet haben.

Ein junges **Chepaar** in Stralsund hatte nach fröhlicher Hochzeit gegen Morgen seine neue Wohnung bezogen und kam anderen Tages nicht zum Vorschein. Man öffnete die Wohnung und fand die junge Frau todt, den Mann noch Lebend, aber schwer betäubt. Es war Leuchtgas eingedrungen, dessen Geruch man Nachts vorher als von dem neuen Delantrieb herrührend angenommen und nicht beachtet hatte.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 30. October:

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Ramsauer.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Roth.

Am Reformationsfeste, Oct. 31.

1. Hauptgottesdienst (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Pralle.

In beiden Gottesdiensten Kollekte für den Gustav-Adolf-Verein.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. October: Kein Gottesdienst.

Montag, den 31. October, Reformationsfest: Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. Brandt. Kollekte für den evang. Gustav-Adolfverein.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 30. October:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr) A. Schilde, Prediger.

Montag, den 31. October:

Stiftungsfest des Christlich-n Männer- und Jünglings-Vereins. Festpredigt (Vorm. 10 Uhr): Prediger Junker. — Hauptgottesdienst Nachm. 3 Uhr. Ansprachen (abwechslnd mit Gesangsvorträgen) werden gehalten von den Predigern: Fr. Klüßner, G. Junker, J. Donges und A. Schilde. — Zutritt für Jedermann frei. Das Comitee.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 30. October:

Gottesdienst (Morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr und Nachm. 4 Uhr)

Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 30. October. 22. Abon.-Vorst.

Graf Essex.

Trauerspiel in 5 Acten von Laube.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.

	gelaut	verkauft
4 $\frac{1}{2}$ % Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 $\frac{1}{2}$ % do	99,95	100,50
2 $\frac{1}{2}$ % do	99,25	100,25
(Stücke a 100 Mt im Verkauf 1 $\frac{1}{4}$ % höher)		
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenburg. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mt.	103,25	—
3 $\frac{1}{2}$ % do	92,25	100,25
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (kündbar)	101,—	102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4 $\frac{1}{2}$ % Landesherrliche Central-Pfandbriefe	101,95	102,50
3 $\frac{1}{2}$ % do	98,—	98,55
3 $\frac{1}{2}$ % Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	156,—	157,—
4 $\frac{1}{2}$ % Cutin-Libeter Pror.-Obligationen	103,—	104,—
3 $\frac{1}{2}$ % Hamburger Rente	99,20	—
3 $\frac{1}{2}$ % do Staats-Anleihe von 1887	98,95	99,50
3 $\frac{1}{2}$ % Bremer do von 1887	98,60	99,15
3 $\frac{1}{2}$ % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	98,75	99,50
4 $\frac{1}{2}$ % Preussische consolidirte Anleihe	106,60	107,15
3 $\frac{1}{2}$ % do	100,30	100,85
5 $\frac{1}{2}$ % Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	97,70	98,25
5 $\frac{1}{2}$ % do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,80	98,50
4 $\frac{1}{2}$ % Römische Stadtanleihe 4 Serie	96,95	97,50
5 $\frac{1}{2}$ % Russische Anleihe von 1884	—	—
3 $\frac{1}{2}$ % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,50	97,05
4 $\frac{1}{2}$ % Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,45	101,—
4 $\frac{1}{2}$ % Lissaabonner Stadtanleihe	77,40	77,95
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbr. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,—	101,55
4 $\frac{1}{2}$ % do Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102,—
4 $\frac{1}{2}$ % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselsb.	101,70	102,25
3 $\frac{1}{2}$ % do. der Rhein Hypothel.-Bank	95,65	96,40
5 $\frac{1}{2}$ % Borussia-Prioritäten	100,—	101,—
5 $\frac{1}{2}$ % Bilsfelder Prioritäten	—	100,—
4 $\frac{1}{2}$ % hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natasch in Braunschweig rückzahlbar 105	99,—	—
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie a 300 Mt. 4 $\frac{1}{2}$ % v. 1. Jan. 1887.)	—	149,50
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40 $\frac{1}{2}$ % Einzahlung und 5 $\frac{1}{2}$ % Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenminen-Actien (Augusthäm)	—	—
(4 $\frac{1}{2}$ % Zins vom 1. Juli 1886.)	—	102,—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Ned.-Actien. (4 $\frac{1}{2}$ % Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,15	168,95
" " London " 1 Str. " "	20,315	20,415
" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,2
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—
Discont der Deutschen Reichsbank 3 $\frac{1}{2}$ %	—	—

Anzeigen.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:

- bei 6monatiger Kündigung . . . 3 $\frac{1}{2}$ %
- „ 3monatiger „ . . . 3 $\frac{1}{4}$ %
- „ kurzer Kündigung und auf Check-Konto . . . 3%

W. Fortmann & Söhne.
Bankgeschäft.

Gardinen-Ausverkauf.

Um mit den Resten und den vorigjährigen Mustern in engl. Tüll- und Zwirn-Gardinen zu räumen, verkaufe ich: engl. Tüll-Gardinen, das Fach zu 6 Meter, zu 2,40, 2,70, 3,00, 3,30, 3,60, 3,90 Mt. u. s. w., Zwirn-Gardinen, Fach 1,80 Mt. anfangend.

Die Preise sind der Billigkeit wegen gegen Baarzahlung.

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Dem

Gardinen-Ausverkauf

legte ich sämtliche Reste in Leinen, Halbleinen, Gendentuchen, Handtüchern, Julets, Bett- und Möbelcatunen, Gardinen, Flanellen und Schürzenzeugen zu außerordentlich billigen Preisen bei. Ferner: Voll- und Chenille-Tücher, Kinderhütchen, Velour- und Steppröcke, farbige gestickte Schürzen, einzelne Damenhemde, unlauber gewordene Hülsen und aufgezeichnete Decken und Nachttaschen mit 25—33 $\frac{1}{3}$ % Rabatt.

Die Preise sind der Billigkeit wegen gegen Baarzahlung.

Julius Harnes,
72, Langestr. 72.

Alle Sorten trockene und streichfertige
Oelfarben & Lacke
 sowie sämtliche zur Malerei nöthigen
 Utensilien empfiehlt

E. Klostermann,
 Staustraße 19.
 Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien.

Allesterbeste ächte
Stearinlichte

in 9 verschiedenen Größen kosten bei mir Pfd.
 (Vollgewicht) 65 Pf.

J. Heinr. Hoyer.

**Theater-
 Restaurant.**

Krebs-Suppe.
 Mockturtle. Sezungen. Ente.
 Gänsebraten u. Krammetsvogel.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 30. October:

Sinfonie-Concert

von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91
 unter Leitung

des Königl. Musikdir. Herrn Hüttner.

Erster Theil (ohne Tabackrauch).

Zur Aufführung kommt:

- a) Ouverture „Hunyadi Laszlo“ von Gótsch (neu).
- b) Sinfonie Nr. 5 (D moll) von Beethoven.
- c) Concert für die Violine von Vierytempé, vorgetragen von Herrn Concertmeister Berger.
- d) Suite für Orchester von G. Hartmann (neu) u. s. w.

Anfang 4 Uhr. Entree 40 Pf.

Montag (Reformationsfest):

Zoologischer Garten.

Am Sonntag, den 30. October:

Quartett-Soirée.

Anfang 7 Uhr Abends. Entree frei.

Montag, den 31. October:

Großer Ball

Anfang 4 Uhr Nachmittags.

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein L. Rolte.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 30. October:

Ball

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würedemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 30. October:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Oversten. „Zum weißen Damm.“

Sonntag, den 30. October:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinr. Duvendorst

Das
Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf
 angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen
 Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Die Färberei und Druckerei

von **J. M. Janssen in Oldenburg,**

am innern Damm Nr. 3,

bringt in Erinnerung, daß Mäntel, Ueberzieher, Röcke, Westen, Beinkleider unzertrennt und
 echt gefärbt werden.

Specialität: Färberei für Damast, Plüsch, Nips, Jute und sonstige Möbelstoffe, sowie für
 seidene, wollene und halbwollene Kleider in bewährt echten Farben.

Färberei für Wollgarne, Strick- und Stüdgarne, Reise- und Schlafdecken in allen Farben,
 besonders mache ich auf verschiedene Modifarben, sowie auf ein feines **Marineblau, echt Indigo-**
blau (keine Anilinfarbe) aufmerksam.

Färberei aller Sorten seid. Bänder, Tücher, Schlipse u. s. w. in allen geeigneten Farben.

Färberei für Wollaken, Baumwollenzeuge, Leinwand, Fünffacht, sowie für Baumwollen-
 garne, Heeden- und Leinengarne, s. g. **Würedengarne** in sehr echten Farben.

Druckerei für jegliche Kleiderstoffe.

Druckerei für Oldenburger Hausmacherleinen und Baumwollenzeuge, mit echt
Indigo blauer Grundfarbe.

NB. Auswärtige Aufträge werden bestens besorgt.

Wegen

Vergrößerung des Damen-Confections-Geschäftes

Ausverkauf

der

sämmtl. Weißwaaren-Artikel.

Elise Kracke.

[L. Ladewigs Nachfolger.]

Express-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
 Back- und Grabetorf.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer
 Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das ange-
 egnlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Piano zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und
 deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

Th. Fathschild's Gasthof

Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, **Gastwirthschaft mit Logis** bietend, wird einem geehrten
 hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — **Größere Zimmer**
 mit **Piano** für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche **Regelbahnen.**

— **Schön geschützter Lustgarten.**

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.